

## Empfehlungen

107. Da wir erkannt haben, welches Leid die lutherischen Verwerfungen der Täufer im 16. Jahrhundert verursacht haben, empfehlen wir, daß

- Lutheraner und Baptisten das in Paragraph 103-104 Gesagte aufgreifen und es in angemessener Form in ihren Gemeinden in Gottesdiensten verwenden, die wenn immer möglich gemeinsam gefeiert werden sollten;
- zukünftige Auflagen der lutherischen Bekenntnisschriften eine Erklärung enthalten, aus der hervorgeht, daß die Verwerfungen bei unseren interdenominationellen Beziehungen nicht mehr zutreffen (vgl. Paragraph 97, 99, 100, 103). Auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen sollte deutlich verwiesen werden, insbesondere bei der Ausbildung zum Pfarramt, im Zusammenhang mit der Ordination und anderen Anlässen, bei denen die Bekenntnisschriften offiziell verwendet werden;
- anerkannte Differenzen in Lehre und Praxis mit einem freundlichen Nein behandelt und zum Anlaß vertiefter gemeinsamer Studien gemacht werden. Die Sprache, die wir verwenden, sollte unsere gegenseitige christliche Verpflichtung widerspiegeln und auch dort, wo Lehrauffassungen auf Ablehnung stoßen, jegliche Verurteilung von Personen vermeiden.

## Christliches Zeugnis in der Welt von heute

*Bericht über den baptistisch/römisch-katholischen Dialog auf Weltebene*

### Eine letzte Lücke wird geschlossen

In den Jahren 1984 bis 1988 fanden zwischen dem „Vatikanischen Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen“ und

der „Kommission für baptistische Lehre und zwischenkirchliche Beziehungen“ des Baptistischen Weltbundes (BWA = Baptist World Alliance) fünf Dialogrunden statt, deren Ergebnisse jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Seit der Ratstagung des Baptistischen Weltbundes im August 1989 in Zagreb war der Text bekannt.<sup>1</sup> Es waren die ersten Gespräche auf internationaler Ebene zwischen den beiden Konfessionen. Damit hat die römisch-katholische Kirche in ihrem Bemühen, mit den großen christlichen Konfessionsfamilien bilaterale Gespräche zu führen, eine letzte Lücke geschlossen.<sup>2</sup>

Allerdings war die Aufnahme von Gesprächen mit der römisch-katholischen Kirche in den Reihen der Baptisten nicht wenig umstritten. Die gegenseitigen Antagonismen liegen tief, und es bedurfte eines langen und geduldig ausgetragenen Überzeugungsprozesses innerhalb des Weltbundes, um grünes Licht für die Gespräche zu erhalten. Die Vorbehalte und Proteste kamen vor allem aus südeuropäischen und lateinamerikanischen Ländern, wo Baptisten bis auf den heutigen Tag Klage darüber führen, daß sie von katholischer Seite entweder gänzlich ignoriert oder schlecht behandelt werden.

Es war vor allem der bis zum August 1990 amtierende Präsident des BWA, der Australier Dr. Noel Vose, der sich für die Annahme der vatikanischen Einladung einsetzte und nachdrücklich für die Aufnahme der Gespräche plädierte. Daß Kirchen, die Jesus Christus als den einen Herrn anerkennen, nicht beziehungslos nebeneinander existieren können, war für ihn das Hauptargument. Die Einwände aus den genannten Ländern konnten so aufgefangen werden, daß man Vertreter aus diesen Regionen in die baptistische Delegation aufnahm. Es war nicht zu erwarten, daß bei den baptistisch/römisch-katholischen Gesprächen die aus anderen Dialogen bekannten, heiß umstrittenen ekklesiologischen Probleme in den Vordergrund treten würden. Denn die Fragen des geistlichen Amtes in der Kirche oder der Stellung der Sakramente oder der Bedeutung von Bekenntnissen und die damit gegebenen weiteren Problembereiche spielen im baptistischen Raum eine so geringe Rolle, daß man von dieser Seite kein Verständnis für die Wichtigkeit solcher Themen hätte aufbringen können.



Es verwundert von daher nicht und spricht für die außergewöhnliche Flexibilität der katholischen Gesprächspartner, daß man ein baptistisches „Lieblingsthema“ zum Gegenstand der Gespräche erhob: „Christliches Zeugnis in der Welt von heute“. Baptisten sind dafür bekannt – und zuweilen auch gefürchtet –, daß es ihnen vor allem um die Erfüllung des Missionsbefehls geht. Die missionarischen Anstrengungen aller Baptistenbünde sind, was den finanziellen und persönlichen Aufwand anbelangt, erstaunlich. Man kann sich auch daran erinnern, daß etwa am Beginn der modernen protestantischen Missionsbewegung mit *William Carey* (1761-1843) ein Baptist steht, oder daß die evangelistischen Anstrengungen unter den Bedingungen der modernen Stadtzivilisation durch zwei Baptisten, *Charles Haddon Spurgeon* (1834-1892) und *Billy Graham* (\*1918), nachhaltige Impulse empfangen haben. Aber auch katholischerseits dürfte das Thema mit nicht geringem Interesse aufgenommen worden sein, ist doch seit dem apostolischen Schreiben *evangelii nuntiandi* Papst Pauls VI. aus dem Jahre 1976 die Rede von der Evangelisierung oder auch Neu-Evangelisierung im katholischen Raum immer häufiger anzutreffen.

Die Ziele des Dialogs sind verhältnismäßig offen formuliert. Man wollte ein gegenseitiges Verständnis gewisser Konvergenzen und Divergenzen erreichen und nach Möglichkeit auch zu neuen Ufern eines gemeinsamen Zeugnisses im Blick auf die gegenwärtige Weltsituation und den Missionsauftrag Christi aufbrechen. Außerdem galt es, gegenseitige Vorurteile anzusprechen.

In den Dialogrunden konzentrierte man sich auf bestimmte Themen, die mit Hilfe von Referaten aufgeschlossen und dann diskutiert wurden. An wechselnden Orten des Dialogs besuchte man Einrichtungen der beiden Konfessionen und führte mit örtlichen Vertretern Gespräche. Die Unterthemen waren folgenden Bereichen gewidmet: die Sendung der Kirche (1984 in Berlin), Bekehrung, Nachfolge und Zeugnis für Christus (1985 in Los Angeles), die Kirche als Koinonia des Geistes (1986 in New York) und Proselytismus und Religionsfreiheit (1987 in Rom). Die abschließende Sitzung fand 1988 in Atlanta statt, wo man den Abschlußbericht als eine Art Synthese der Dialogrunden abfaßte.

Die erzielten Übereinstimmungen betreffen vor allem vier Bereiche:

- (1) Gottes rettende Offenbarung in Jesus Christus,
- (2) die Notwendigkeit persönlicher Bindung an Gott und Jesus Christus,
- (3) das weiterführende Werk des Heiligen Geistes und
- (4) der Missionsbefehl, der sich aus Gottes erlösendem Handeln für die Menschheit ableitet.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Dialoggruppe der ersten Übereinstimmung das größte Gewicht beigemessen hat und daß man daher die hier erzielten Aussagen (Nr. 5-12) als das Herzstück des Berichts auffassen kann. Sie sind einem weiten Mantel vergleichbar, der sich um die übrigen Dialogergebnisse legt. Ein nur flüchtiger Blick auf die Liste der Konvergenzen läßt erkennen, daß man stark trinitarisch gearbeitet hat.

## Einig im Bekenntnis zu Jesus Christus

Als Ergebnis der ersten Konvergenz, die man im Rückgriff auf zahlreiche biblische Bezugspunkte formuliert hat, stellt die Kommission fest, daß die beiden Gemeinschaften in ihrem Bekenntnis zu Jesus Christus eins sind. „Der Glaube an Christus, wie er im Neuen Testament verkündigt und von den ersten vier ökumenischen Konzilien ausgedrückt wurde, wird von unseren beiden Kirchen geteilt. Unsere Diskussion brachte hinsichtlich der Lehre von Person und Werk Christi keine wesentlichen Unterschiede zum Vorschein...“ (Nr. 11). Diese fundamentale Gemeinschaft im Glauben an Christus bildet die Grundlage für die Gespräche und sollte nach Meinung der Kommission Licht auf solche Bereiche werfen, wo ernsthafte Unterschiede bestehen.

Ein Unterschied, der sogleich zur Sprache gebracht wird, ist die Quelle der Einsichten. Während beide die Bedeutung der Heiligen Schrift bekräftigen, legen sie auf Glaubensbekenntnisse unterschiedliches Gewicht. Normativ ist für die Baptisten allein die Heilige Schrift (Nr. 12).

Die an Christus festgemachte Glaubensgemeinschaft ließ jedoch noch einen zusätzli-



chen Punkt der Abweichung hervortreten, nämlich die Frage der Aneignung des Erlösungswerkes Christi. Darüber wird in dem zweiten Teil unter der Überschrift: „Der Ruf zur Bekehrung“ weiteres gesagt. Zunächst wird gemeinsam unterstrichen, daß Bekehrung eine Änderung der Lebensweise, ein Abwenden von allem Gottwidrigen und ein Hinwenden zu Gott und zu Christus durch den Heiligen Geist bedeutet. Unterstrichen wird, daß Bekehrung ein fortdauernder Prozeß, also kein punktuell Einzelgeschehen ist. Weil der Glaube aus dem Hören kommt und im gemeinsamen Leben in der Kirche seinen Ausdruck findet, ist Bekehrung zwar stets ein persönliches, aber kein privates Ereignis (Nr. 15). Dieser Sachverhalt wird auch so ausgedrückt, daß auf die Bekehrung die Jüngerschaft folgt: „Bekehrung und Nachfolge (Jüngerschaft) sind aufeinander bezogen wie Geburt und Leben“ (Nr. 16). Daraus folgt, daß die Kirche als Gemeinschaft von Jüngern Jesu stets eine „Gemeinschaft in Mission“ ist (Nr. 17).

Allerdings ist man bei der Frage der Aneignung unterschiedlicher Auffassung. Baptisten betonen, daß die Bekehrung ein Initialerlebnis der Gnade Gottes ist, worauf dann Taufe und Eintritt in die Gemeinde als Zeugnisse der Gnadengabe Gottes folgen. „Für Katholiken ist die Taufe das Sakrament, durch das ein Mensch in Christus einverleibt und wiedergeboren wird, um am göttlichen Leben Anteil zu nehmen.“ Die Notwendigkeit eines Lebens ständiger Bekehrung findet im Sakrament der Versöhnung (Buße) seinen Ausdruck. Man beläßt es jedoch nicht bei der Benennung der Unterschiede: „In beiden Gemeinschaften fordern uns Veränderungen in der kirchlichen Praxis dazu heraus, unsere Theologie der Bekehrung und Taufe tiefer zu überdenken. In dem unlängst in Kraft gesetzten ‚Ritus für die christliche Initiation Erwachsener‘ bekräftigen die römischen Katholiken, daß die Taufe von Erwachsenen das Paradigma für ein volles Verständnis der Taufe ist. In einigen Gebieten der Welt empfangen Baptisten die Taufe in einem sehr frühen Alter“ (Nr. 18).

Im dritten Teil stimmen die beiden Konfessionsfamilien darin überein, daß „Koinonia des Geistes“ eine hilfreiche Umschreibung für das gemeinsame Verständnis der Kirche ist. Damit wird ein Schlüsselbegriff

der modernen ökumenischen Debatte aufgegriffen, wie er in vielen Dialogen auftaucht. Er wird so entfaltet, daß die Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen und zwischen den Menschen untereinander als Wirkung des Geistes verstanden werden muß, der Menschen gänzlich unterschiedlichen Herkommens zu einer innigen Gemeinschaft zusammenführt. Dennoch ziehen die beiden Gemeinschaften unterschiedliche Folgerungen. Für Baptisten ist die Kirche vor allem in der Ortsgemeinde konkretisiert; für Katholiken ist Kirche das von Christus gestiftete, sichtbare Gefüge oder die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der mystische Leib Christi, wie man es mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils sagt. Damit wird verdeutlicht, daß für Baptisten die Kirche in ihrer historischen Existenzweise und in ihren Strukturen menschlich ist; jedoch ist Ursprung und Sendung der Kirche Werk des Geistes (Nr. 23).

Die Sendung findet ihren Ausdruck in der Evangelisation, wie der baptistische Sprachgebrauch lautet bzw. der Evangelisierung, wie es Katholiken nennen. Im Unterschied zu den Baptisten, die bei Evangelisation vornehmlich an eine freie und persönliche Antwort einzelner auf das Angebot des Evangeliums denken, umfaßt der katholische Begriff mehr. In jedem Fall aber ist Christus „Mittelpunkt und Ziel der missionarischen Bemühungen“ (Nr. 26). Die katholische Betonung der Inkarnation hat ein größeres Interesse an der „Inkulturation“ zur Folge, was sich auch in Akzentverschiebungen gegenüber den nicht-christlichen Religionen niederschlägt. Im Zusammenhang mit den Bemühungen um Evangelisation und Evangelisierung ist dann auch der Problembereich des Proselytismus angesprochen. In Übereinstimmung mit den ökumenischen Diskussionen auf diesem Gebiet wird ein ganzer Katalog von Maßnahmen aufgeführt, die zu unterlassen sind, um nicht den Tatbestand des Proselytismus heraufzubeschwören (Nr. 36). Es wird aber auch betont, daß dieser Vorwurf stets dann erhoben werden kann, „wenn eine Gemeinschaft mit der Evangelisierung/Evangelisation einer anderen in Berührung kommt“. Daher wird empfohlen, es an keinen Anstrengungen fehlen zu lassen, das gegenseitige Kennenlernen zu vergrößern. Es muß sichergestellt sein, daß jede Kirche das



Recht hat, das Evangelium gemäß ihrer eigenen Traditionen und Überzeugungen zu leben und zu verkündigen. Allerdings ist angesichts der größer werdenden Säkularisierung ein religiöser Wetteifer zwischen den Kirchen kontraproduktiv.

Bedeutsam ist, daß beide Gemeinschaften die Religionsfreiheit im Neuen Testament verwurzelt sehen (Nr. 41). Beide werden von der Kommission aufgefordert, auf dem Gebiet der Religionsfreiheit „verschiedene Formen des gemeinsamen Zeugnisses“ zu erkunden (Nr. 42). Die katholische Seite legt dar, daß in einigen traditionell katholischen Ländern die Gesetze noch nicht dahin abgeändert seien, daß sie die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils widerspiegeln. Wenn es jedoch darum geht, religiöse Werte in staatliche Gesetze einfließen zu lassen, dann sollte dies mit großer Sensibilität gegenüber den Gewissen einzelner und Minderheiten sowie im Blick auf die Wohlfahrt der ganzen Gesellschaft erfolgen (Nr. 44).

## Wichtige Unterschiede

Es ist deutlich geworden, daß in den vier Konvergenzbereichen jeweils schon Unterschiede zur Sprache gebracht werden. Der Abschlußbericht führt diese noch einmal gesondert als Gebiete auf, die einer weiteren Untersuchung bedürfen. Dabei geht es um Autorität, Heilige Schrift, Tradition und Lehrentwicklung, um die Gestalt der Koinonia, wozu eine Debatte über Geist und Strukturen als hilfreich betrachtet wird, um das Verhältnis von Glauben, Taufe und christlichem Zeugnis, wobei das Wesen des Glaubens und der Sakramente zur Diskussion steht, und schließlich um Klärung von Schlüsselbegriffen, weil Spannungen zwischen Kirchen aus unterschiedlichem Gebrauch derselben Begriffe entstehen können.

In diesem Teil des Dokuments werden einige interessante Fragen aufgeworfen, die nicht nur zwischen Baptisten und Katholiken umstritten sein dürften, so z. B.: „Ist der Glaube lediglich Antwort eines einzelnen auf Gottes Gabe? Kann der Glaube der Gemeinschaft den persönlichen Glauben des Säuglings ersetzen? Darf man von einer ‚Gemeinschaft des Glaubens‘, das heißt vom Leib Christi, als Subjekt eines gemeinsamen Glaubens sprechen, an dem der einzelne Glauben-

de teilhat? Sind die Sakramente äußere Zeichen einer vorausgehenden inneren Verpflichtung? Sind sie die Mittel, durch die Christus selbst sein heilendes und rettendes Werk bewirkt? Was bedeutet die Redeweise, daß die Taufe ‚das Sakrament des Glaubens‘ ist?“ (Nr. 51).

Zwei Abschlußparagrafen sind dem Ort Mariens im katholischen Glauben und Handeln gewidmet. Wegen der langen Geschichte der Mißverständnisse und der theologischen Schwierigkeiten erwartet man auf diesem Gebiet keinen Konsens, doch wird hier gerade wegen der Emotionen und Überzeugungen, die im Spiel sind, „die Suche nach gegenseitigem Verständnis und Respekt auf die Probe gestellt“ (Nr. 57).

Die Gespräche, so wird abschließend festgestellt, werden in naher Zukunft „nicht zu einer vollen Gemeinschaft zwischen unseren Kirchen führen“. Dies sollte jedoch zu erhöhten Anstrengungen Anlaß geben, konkrete Wege für ein gemeinsames Zeugnis zu suchen und zu beschreiten.

Der Dialog hat beide Gemeinschaften und damit alle an ökumenischen Fragen Interessierte vor eine Reihe schwieriger Fragen gestellt; er hat eigentlich mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Die herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten bewegen sich auf einer Ebene, die nicht als „Durchbruch“ im protestantisch-katholischen Miteinander bezeichnet werden können. Sie sind eine zu schmale Basis für Kirchengemeinschaft und haben eigentlich eher die Funktion, herkömmliche Schwierigkeiten zu bestätigen. Man wird auch noch hinzufügen können, daß der auf nationaler Ebene in den USA durchgeführte Dialog zwischen der katholischen Kirche und der Southern Baptist Convention – es sind dies die beiden größten Kirchen in den USA – sowohl vom Umfang als auch von der Substanz her mehr Ergebnisse gebracht hat als der internationale Dialog.<sup>3</sup> Das ist jedoch nicht so verwunderlich, wenn man sich vor Augen hält, daß der zeitliche Rahmen für diese Gespräche viel weiter gespannt war und daß sich ein nationaler Dialog ganz offenbar nach anderen Gesetzmäßigkeiten richtet als Gespräche mit internationaler Besetzung.

Daß zwei Kirchen, die im Spektrum der Konfessionen sehr weit auseinanderliegen, es trotz aller internen Schwierigkeiten gewagt



haben, miteinander statt gegeneinander zu reden, ist mehr als ein Anzeichen für eine Klimaverbesserung. Freilich wird die Probe noch bevorstehen. Auf der Ratstagung des BWA im vergangenen Jahr in Zagreb regte sich bereits Protest aus Lateinamerika gegen den Abschlußbericht.<sup>4</sup> Es wird also darauf ankommen, die Ergebnisse des internationalen Dialogs vor Ort zu erproben.

1 Der englische Text ist abgedruckt im BWA-Jahrbuch für 1989, S. 48-56; die deutsche Übersetzung ist jetzt zugänglich in der Juni-Nummer der Zeitschrift UNA SANCTA.

2 Einen Überblick über die bilateralen Gespräche der römisch-katholischen Kirche mit den anderen christlichen Kirchen liefert der Mittelteil des von Harding Meyer, Hans Jörg Urban und Lukas Vischer herausgegebenen Bandes „Dokumente wachsender Übereinstimmung“, Frankfurt/M. 1983, S. 125-542.

3 Die Referate und Ergebnisse wurden veröffentlicht in den Zeitschriften *Review and Expositor*, Spring 1982 und *Southwestern Journal of Theology*, Spring 1986. Bei einer dritten Runde der Begegnung einigte man sich, auf der Grundlage der Dialoge allgemeinverständliche Aufsätze zum gegenseitigen Kennenlernen zu veröffentlichen, was im Juli 1989 unter dem Titel *To Understand Each Other* in der Zeitschrift *The Theological Educator* geschah. Der katholische Verlag Paulist Press will diese Aufsätze gesondert als Buch herausgeben. Vgl. Fisher Humphreys, *The Roman Catholic Southern Baptist Scholars Dialogue*, in: *Ecumenical Trends*, Dec. 1989, S. 172-174.

4 Irland P. de Azevedo, *Reflections and Questions about the Report on the Baptist/Roman Catholic International Conversation*, BWA-Jahrbuch 1989, S. 58ff.

Aus: Materialdienst der Konfessionskundlichen Instituts Bensheim 3/90.

Der Text des Dokumentes findet sich in der Zeitschrift, UNA SANCTA, 45, 1990, S. 177ff., Heft 2.

Prof. Dr. Erich Geldbach  
Eifelstraße 35  
6140 Bensheim

# Neue größere Kommentare zum Neuen Testament

Charles Kingsley Barrett, *Das Evangelium nach Johannes*.

(Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Sonderband), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1990, 608 S., DM 128,-; ISBN 3-525-51623-1

Als Sonderband der Kommentarreihe (neben dem Werk R. Bultmanns) erscheint jetzt erfreulicherweise in deutscher Sprache die bewährte Auslegung Barretts (1. Aufl. 1955, 1978 „umfassend revidiert und beträchtlich erweitert“). Barrett schreibt im Vorwort, er habe eine erneute Umarbeitung wegen anderer Verpflichtungen nicht vornehmen können; trotz vieler neuer Veröffentlichungen sehe er sich aber auch nicht genötigt, seine „Sicht der Dinge in irgendeiner wichtigen Frage zu ändern“. Er selber nahm in weiteren Aufsätzen zudem zu diversen Themen Stellung. Die neuere Forschung ist in mehreren (deutschsprachigen) Arbeiten gut zugänglich (Liste: 9). Barrett bespricht die wichtigsten neueren Werke in Kap. 6 der Einleitung (S. 159-172).

Die recht umfangreiche Einleitung enthält außerdem:

- 1) Eigenart und Abfassungszweck des JohEv (S. 21-44),
- 2) außerchristlicher Hintergrund (S. 45-58),
- 3) christlicher Hintergrund (S. 59-82),
- 4) Theologie (S. 83-114: Eschatologie, Christologie, Wunder, Erlösung, Sakramente, Mystik, Heiliger Geist und Trinität, die Kirche und ihr Leben, johanneische Theologie),
- 5) Ursprung und Autorität des Evangeliums (S. 115-158) sowie
- 6) Text.

B. gibt also ausgiebig Rechenschaft und Information über seine Prämissen für die Einzelauslegung; die Einleitung behandelt alle einschlägigen Aspekte. B. neigt zu einem ausgewogenen und behutsamen Urteil; so etwa in der Quellenfrage (außer Mk könne keine fortlaufende Quelle aufgewiesen werden: S. 39) ebenso wie hinsichtlich Blattvertauschungs- und Redaktionstheorien (sie sind nicht erforderlich: S. 43) oder Abfas-